Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: für die Boten: das Vierteljahr 2 M.; für Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Rümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 239. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage | Donnerstag, den 11. Oktober | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906

1806—1906

Als Blücher im Frühjahr 1814 an der Spitze seiner siegreichen Truppen in Paris einzog, wollte er Bauwerke, deren Namen an die Ereignisse von 1806 erinnerten, in die Luft sprengen; so lebhaft brannte in seiner Seele noch die Schmach jener unglückseligen Tage. Heute geht der Deutsche, ohne mit der Wimper zu zucken, über den „Pont de Jéna" in Paris; weiß er doch, daß Dutzende von deutschen Städten eine Sedanstraße besitzen, deren Klang des „Pont de Jéna" wettmacht. Aber nicht nur in dem stolzen Gefühle, die Schmach von damals ausgeglichen zu haben, sollen wir in diesen Tagen jener traurigen Zeit gedenken, sondern wir sollen uns zugleich der Lehren erinnern, die jene Katastrophe für uns enthält.

Nicht ein jeder scheint diese Lehren zu beherzigen. Wir haben vor wenigen Tagen ein Wort vernommen, das in unheilvoller Weise an die Zeit erinnert, die dem Zusammenbruche von 1806 voranging und mit gesetzmäßiger Notwendigkeit zu ihm führte. Der bekannte Zentrumsführer Freiherr von Hertling erzählte in einer Rede, ein deutscher Diplomat hätte ihm gesagt, unsere gegenwärtige politische Lage wäre zwar nicht sehr verlockend, aber doch auch nicht gefährlich. Niemand greife uns an.

Ganz so klang es in Preußen in den Jahren 1805 und 1806. Man konnte sich nicht zu einer tatkräftigen Politik aufraffen, man schloß sich nicht an Österreich und Rußland an, wodurch die Katastrophe von Austerlitz vermieden worden wäre, sondern man stand Gewehr bei Fuß, denn „niemand griff uns an". Natürlich nicht, denn Napoleon hatte genug zu tun, um mit Österreich und Rußland fertig zu werden. Dann erst sollte Preußen an die Reihe kommen und dann wurde es auch so lange gereizt, bis der Krieg unvermeidlich war. Vorher aber hatte es Napoleon, der ja ein Meister nicht nur des Schwertes, sondern auch der diplomatischen Künste war, ausgezeichnet verstanden, Preußen zu isolieren. Durch den von ihm geschaffenen Rheinbund verhinderte er, daß die westdeutschen und die süddeutschen Staaten die preußische Sache zu einer deutschen machen konnten. Und in England erregte er Mißtrauen gegen Preußen, indem er den Preußen Hannover aufzwang, zugleich aber die Engländer versicherte, daß der Besitz Hannovers durch Preußen kein Hindernis zu einem Frieden zwischen England und Frankreich zu bilden brauchte, was mit anderen Worten hieß, daß er bereit wäre, Preußen wieder aus Hannover herauszutreiben.

Diese diplomatischen Ränke entsprechen in mancher Hinsicht unserer gegenwärtigen Situation. Es gibt auch heute hochstehende Persönlichkeiten, wenn sie auch Napoleon weder heißen noch sind, die Deutschland zu isolieren suchen, einmal, indem sie Verbindungen mit gegen Deutschland gerichteter Spitze anknüpfen, zweitens, indem sie die Bündnisse, die Deutschland besitzt, zu lockern trachten. Angesichts dieser Tatsache klingt es sonderbar, wenn ein Diplomat die Situation für ungefährlich erklärt, weil uns niemand angreife. Wenn wir derart eingekreist werden, daß uns der Atem ausgeht, so braucht uns niemand anzugreifen, und wir können doch in einer viel gefährlicheren Situation sein, als wenn ein offener Angriff auf uns erfolgte.

Wir meinen also, daß wir gut daran tun werden, wenn wir die Lehren von 1806 beherzigen. Wir wollen nicht bramarbasieren, wie es die Offiziere des Berliner Regiments „Gendarmes" vor Ausbruch des Krieges taten — womit sie der napoleonischen Diplomatie eine vortreffliche Handhabe boten, wir wollen uns aber auch nicht in Sicherheit wiegen und dadurch in jenen Zustand der Indolenz geraten, der wohl mit in erster Reihe zu jenem Unglück geführt hat, das ein halbes Dutzend Jahre direkt, noch Jahrzehnte darüber hinaus aber mittelbar auf Preußen und Deutschland gelastet hat.

X Die Welfen.

Auch die braunschweigischen Welfen sehen jetzt ein, daß das Verhalten des Herzogs von Cumberland nicht geeignet ist, ihn Herzog von Braunschweig werden zu lassen. Die „Brunonia," die Zeitung der braunschweigischen Welfen, schreibt dazu:

Nur ungern sprechen wir es aus, aber in diesem folgenschwersten Zeitpunkte unserer Geschichte müssen alle andern Rücksichten schweigen. Was einem früher nur leise und vorsichtig ins Ohr geflüstert wurde, jetzt wird es einem laut und dreist ins Gesicht gesagt: unser Herzog muß jetzt etwas tun, wir verlangen es von ihm. Wir dürfen es von ihm verlangen, denn wir haben ihm jahrzehntelang unter den ungünstigsten Verhältnissen die Treue bewahrt, wir müssen es verlangen; denn unsere Lage wird täglich unerträglicher, auch er hat gegen uns die Pflicht, uns aus dieser Lage zu befreien. Es ist das eine kühne Sprache, aber sie zeigt, wie doch sich die Unerträglichkeit unserer Lage gesteigert hat. Selbst von den wärmsten, selbstlosesten, überzeugtesten Anhängern des Herzogs kann man täglich hören: tut jetzt der Herzog nichts für uns, wir rühren keinen Finger mehr für ihn.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Hannover: Unter dem Namen „Hannoversche Demokratische Vereinigung" bildete sich eine neue Welfenpartei. In Hannover und Umgegend meldeten sich zweitausend Personen bei den Vorständen zum Beitritt.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 10. Okt. Das Kaiserpaar ist am Dienstag morgen in Hubertusstock in der märkischen Schorfheide eingetroffen. Der Kaiser jagt dort einige Tage.

h. — Der Kaiser hat der Herzogin Viktoria Adelheid von Sachsen-Koburg und Gotha den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813-14 verliehen.

h. — Das schon öfter aufgetauchte Gerücht von dem noch in diesem Herbst erfolgenden Rücktritt des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus findet in der Meldung einer hiesigen Korrespondenz Ausdruck.

k. — Anläßlich der gemeldeten Reise des Staatssekretärs Frhrn. v. Stengel und des Kriegsministers v. Einem nach Homburg wurde bemerkt, daß es sich nicht um eine besondere Militärvorlage handle, sondern um erhöhte Forderungen bei einzelnen Positionen des Militäretats. Diese Auffassung wird heute als richtig bestätigt mit dem Hinzufügen, daß sich die Forderungen, die vorwiegend auf technischem Gebiete liegen werden, durchaus im Rahmen des Etats bewegen und keine Durchbrechung des Quinquennats bedeuten.

h. — Die Vorliebe der deutschen Kapitalistenwelt, ihr gesamtes Vermögen in Dividendenpapieren anzulegen, die höher verzinslich sind, als Staatspapiere, veranlaßt die Deutsche Wirtschafts-Zeitung zu folgender Warnung: „Darin liegt nun allerdings ein großer Fehler sowohl der Geldanlage, wie auch der Spekulation. Denn es ist durchaus falsch, wenn jemand sein ganzes Geld in Spekulationspapieren anlegt, die, wenn sie auch ersprießliche Dividenden abwerfen, doch nie gegen die Gefahr von Verlusten geschützt sind. Es können plötzlich wirtschaftliche Krisen eintreten, die natürlich in erster Linie die Dividendenpapiere erfassen und deren Besitzern Verluste zufügen. In solchen Zeiten, wie dies auch gelegentlich der letzten Bankkatastrophen in den Jahren 1901/02 der Fall war, hört man dann oft, daß der eine oder andere sein ganzes oder doch einen wesentlichen Teil seines Vermögens verloren habe. Es ist dies jedoch in der Regel aus einem Mangel an Vorsicht bei der Anlage des Geldes zurückzuführen. Nicht allein im Interesse unserer Staatspapiere, sondern auch in dem des anlagesuchenden Publikums liegt es vielmehr, einen größeren Teil des Vermögens in Staatspapieren anzulegen, die auch in Zeiten wirtschaftlicher Stagnation noch sicher sind, wenn sie auch einen weniger hohen Zinsertrag bringen; und nur ein kleinerer Vermögensteil sollte dazu verwandt werden, spekulative Werte zu kaufen . . . Dies ist besonders gegenwärtig zu raten, wo unter dem Einflusse einer günstigen wirtschaftlichen Konjunktur das Verlangen nach Dividendenpapieren ihres hohen Zinsertrages wegen in die Erscheinung tritt, da andererseits selbstverständlich auch über kurz oder lang ein Rückschlag eintreten kann."

× — 24 esthländische Gutsbesitzer sollen den Vorwärts wegen Verleumdung verklagt und gleichzeitig 144 000 M. Entschädigung für die von ihm angeregten Frevel gegen ihn eingeklagt haben.

hc. **Darmstadt,** 10. Okt. Das Hofmarschallamt erklärt die von dem Berliner Korrespondenten der „Daily Mail" verbreitete Sensationsnachricht über eine beabsichtigte zweite Ehescheidung des Großherzogs von Hessen einschließlich allen damit veröffentlichten Details für vollständige Erfindung. Auch die Gerüchte über ein Zerwürfnis beider großherzoglichen Gatten sind ohne jede Begründung und unwahr.

k. **Paris,** 10. Okt. 3000 hiesige Postbedienstete haben in einer Versammlung einen Beschlußantrag angenommen, worin sie das Parlament auffordern, das Gesetz über den wöchentlichen Ruhetag abzuändern, damit auch ihnen diese Wohltat zuteil werde.

o. **Palermo,** 10. Okt. In Termini und Trabia sind gestern drei ziemlich bedeutende Erdstöße verspürt worden.

× **Buira,** 10. Okt. Eine Patrouille von zehn Gendarmen unter Führung eines Leutnants wurde in der Nähe des Ortes von etwa tausend Eingeborenen mit Gewehrschüssen und Steinwürfen überfallen, wobei sechs Gendarmen verwundet wurden. Die Gendarmen erwiderten mit Revolverschüssen. Der Generalgouverneur hat eine Untersuchung angeordnet und nach Buira eine Gendarmerieverstärkung entsandt.

k. **Peking,** 10. Okt. Die chinesische Regierung hat bei dem internationalen Telegraphenbureau in Bern Beschwerde darüber erhoben, daß Japan immer noch eine Kontrolle über den mandschurischen Telegraphenbetrieb ausübe. (Ein gestern veröffentlichtes Agenturtelegramm hatte irrtümlich von einer Beschwerde wegen der südmandschurischen Eisenbahnen berichtet.)

* **Tokio,** 10. Okt. China hat die Aufforderung Japans, sich an der mandschurischen Eisenbahn zu beteiligen, abgelehnt.

& — Das Kapital der südmandschurischen Eisenbahn ist (wie behauptet wird) mehrfach überzeichnet worden.

Aus unseren Kolonien

Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 10. Okt. Die nach den Karasbergen geflüchteten Hottentottenbanden erhielten Verstärkung durch Zuzug der nach dem Oranje zurückgewichenen Teile, sowie durch Anschluß ehemaliger Leute Morengas. Sie versuchten wiederholt, durch Angriffe auf Viehwachen und Transport-Bedeckungen sich in Besitz von Lebensmitteln und Munition zu setzen. Sie griffen an: am 24. September bei Kirsis (West) an dem Wege von Keetmanshoop nach Hasuur, am 25. September bei Kalkfontein nordöstlich Warmbad, am 30. September bei Hanapau südlich Hasuur, am 1. Oktober bei Dessifontein am Westrand der großen Karasberge und am 4. Oktober nördlich Keetmanshoop. Nur wenige Tiere fielen in Feindeshand, die Angriffe wurden überall abgeschlagen und die Verfolgung aufgenommen. Als besonders rühmlich erwähnt Oberst v. Deimling die Verteidigung eines Karrentransports bei Dassifontein durch 20 Mann der Bedeckung gegen einen weit überlegenen Gegner. Es fielen in diesen Gefechten im ganzen 13 Reiter, ein Farmer und 4 Buren. 9 Reiter wurden schwer, 2 leicht verwundet. — Bei der allgemeinen Streife gegen die noch immer im Damarlande vereinzelt umherziehenden, gelegentlich Vieh stehlenden Hererotrupps fand ein Zusammenstoß einer Streifwache bei Hatsamas mit einer stärkeren Bande statt, die 20 Tote zurückließ. — Oberst v. Deimling ist mit seinem Stabe wieder in Keetmanshoop eingetroffen.

✠ Die Briefe des Fürsten Hohenlohe

Ueber Bismarcks Rücktritt enthalten die Memoiren des dritten Reichskanzlers, Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, bedeutsame Mitteilungen. Dem betreffenden in „Ueber Land und Meer" veröffentlichten Abschnitt entnehmen wir das folgende: Am 21. März 1890 ging ich, also der Fürst zu Hohenlohe, zum Herzog von Ratibor, wo ich das Extrablatt fand, in welchem das Schreiben des Kaisers an Bismarck und die Ernennung zum Herzog von Lauenburg abgedruckt waren. Ich hörte nun hier auch später von anderen, daß ein wirklicher Bruch zwischen dem Kaiser und Bismarck die Ursache des Rücktritts ist. Da der Kaiser schon vor Wochen

---

Der Ruf gleicht deinem Schatten. Oft geht er dir voraus, oft nach; zweifeln ist er größer, zuweilen kleiner als du.

* * *

* Soldatenliebe.

Roman von Arthur Zapp.

16 (Nachdruck verboten.)

Fritz sah Else mit schmerzlichen Blicken an und trat dicht an sie heran. Dabei war er ganz blaß geworden.

„Also du willst dich nicht als meine Braut betrachten, Else?"

„Nein. Das will ich eben nicht."

Da regte sich die wütende Eifersucht in ihm und verzerrte seine Gesichtszüge.

„Ich weiß wohl warum," stieß er aufgergt, mit bitterer Ironie hervor. „Bin ja nur 'n gemeiner Soldat. Na, wenn dir die Tressen so sehr imponieren, kann ich ja kapitulieren, dann werde ich auch Unteroffizier."

Sie sah ihm unruhig und betroffen in das erhitzte Gesicht.

„Ich verstehe dich nicht, Fritz."

„Nicht? Verstell' dich nur nicht! Er hat's mir ja selber erzählt, daß er bei euch gewesen ist und daß ihr beide, du und deine Mutter ihn furchtbar liebenswürdig aufgenommen habt."

Nun lachte sie laut heraus. Es war ein aus dem tiefen Innern kommendes herzliches, befreiendes Lachen.

„Du sprichst wohl von Sergeant Schwalbe?"

„Von wem denn sonst?"

Sie lachte noch lauter.

„Aber sei doch nicht kindisch, Fritz! Du wirst doch nicht etwa glauben, daß ich mir aus dem auch nur soviel mache?"

Sie schnippte mit den Fingern und machte dazu eine so geringschätzige Miene, daß auch des Soldaten Gesicht sich wieder etwas erhellte.

Da kam Frau Lüders aus der Küche, trug den Kaffee auf und begrüßte ihren Neffen herzlich.

Eine halbe Stunde später klopfte es plötzlich an die Tür. Fritz Lenz fuhr ahnungsvoll in die Höhe. Richtig, es war Sergeant Schwalbe, der unter höflichen Bücklingen eintrat.

„Guten Tag, meine Damen! Störe ich auch nicht? War eben auf dem Wege zur Stadt, da fiel mir ein: willst dich doch mal erkundigen, wie sich die Damen befinden."

Füsilier Lenz stand stramm, in vorschriftsmäßiger Haltung. Der Sergeant aber tat, als ob er ihn nicht wahrnähme. Erst nachdem er mit Mutter und Tochter einen begrüßenden Händedruck getauscht hatte, richtete er seine Augen auf ihn.

„Ah, Lenz, Sie sind auch da! Rühren Sie sich doch!" Und mit einem Blick auf die vor dem Soldaten stehende Kaffeetasse, fügte er mit einem jovialen Lächeln hinzu: „Na, der Kaffee Ihrer Frau Tante schmeckt Ihnen wohl besser als die Zichorienbrühe aus der Mannschaftsküche, was?" Dabei schnupperte er mit der Nase begehrlich. „Ja, ja, das duftet, das duftet! . . . Es geht doch nichts über eine Tasse guten Kaffee."

Worauf Frau Lüders lächelnd bemerkte: „Dann schenken Sie uns wohl das Vergnügen, Herr Sergeant, eine Tasse Kaffee mit uns zu trinken."

Sergeant Schwalbe schmunzelte.

„Nehme mit Dank an, Frau Lüders."

Man setzte sich. Else saß zwischen dem Sergeanten und ihrem Cousin. Die ungenierte Art des Sergeanten verletzte sie, auch lag ihr daran, Fritz von seinem eifersüchtigen Mißtrauen abzubringen, deshalb widmete sie sich ihm mit besonderer Aufmerksamkeit. Nachdem sie ihm zuerst den Kuchenteller präsentiert hatte und dann erst dem Sergeanten, fragte sie ihn nach seinem Dienst. Aber noch ehe der Gefragte eine Antwort gefunden, mischte sich der Sergeant, der nicht gewillt war, sich eines Untergebenen wegen beiseite schieben zu lassen, ins Gespräch.

„Man hat seine liebe Not mit ihm, Fräulein. Dabei könnte er der beste Soldat in der Korporalschaft sein, wenn er wollte. Aber er hat keine Freude am Soldatenleben."

„Ich wüßte auch nicht, was mir daran besonders gefallen sollte," warf der Füsilier ein.

Sergeant Schwalbe aber zog mißbilligend seine Augenbrauen zusammen und warf sich in die Brust.

„Reden Sie nicht so despektierlich von einem Stande, der der wichtigste Stand im Staate ist und dem Sie selber anzugehören die Ehre haben. Ueberhaupt in Gesellschaft eines Vorgesetzten! Wissen Sie denn nicht, was der Soldatenstand für 'ne Bedeutung hat, Füsilier Lenz?"

„Das habe ich schon in der Schule gewußt, Herr Sergeant," entgegnete der Soldat, dem der Aerger ins Gesicht stieg.

Frau Lüders warf ängstliche Blicke von einem zum andern; sie kannte die heftige Art ihres Neffen, der ein sehr lebhaftes Ehrgefühl besaß und leicht in Erregung geriet.

„Ja, ja," warf sie vermittelnd ein und wandte sich mit einer freundlichen Miene an den Sergeanten, „es ist gewiß ein schöner Beruf, aber wohl auch ein sehr schwerer Beruf, der an seine Angehörigen die höchsten Anforderungen stellt, was Kraft, Ausdauer und Selbstverleugnung betrifft."

Der Sergeant nickte wichtig.

„Das soll wahr sein, Frau Lüders. Von unsereinem wird mehr verlangt, als von irgend einem andern Menschen. Und besonders von uns Unteroffizieren, die wir sozusagen das Rückgrat der Armee bilden.

Fritz Lenz konnte sich eines spöttischen Auflachens nicht erwehren über die gespreizte, selbstgefällige Art seines Vorgesetzten, der vor den beiden Frauen offenbar den Wichtigen spielen wollte.

„Sie lachen, Lenz," sagte der Sergeant mit mildem Tadel und reckte sich stolz, überlegen. „Sie denken natürlich, so'n Unteroffizier, denken Sie, ist jarnischt. Aber ich sage Ihnen, der Unteroffizier ist nicht nur der Drillmeister seiner Soldaten, er ist auch ihr Erzieher. Nicht nur rechte, echte Soldaten machen wir aus euch, sondern auch ordentliche, brauchbare Menschen, die Ordnung, Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl gelernt haben. Das sagt auch unser Zugführer Leutnant von Freyhold immer."

Else Lüders rührte plötzlich eifrig in ihrem Kaffee und tückte sich dabei tief über ihre Tasse Frau Lüders, die den Namen, dessen bloßer Klang ihrer Tochter die heiße Glut in die Wangen getrieben hatte, zum ersten Mal hörte, fragte ahnungslos: „Das ist wohl ein sehr strenger Herr?"

Ueber das harte Dienstgesicht des alten Unteroffiziers flog ein Schein von Begeisterung.

„Am allerstrengsten ist er gegen sich selber," erwiderte er lebhaft. „Immer der erste im Dienst, immer frisch und unverdrossen. Nichts ist ihm zu viel. Dabei eine Seele von einem Menschen, wenn er auch von jedem verlangt, daß er seine Schuldigkeit tut. Noch strenger aber sieht er darauf, daß jedem zukommt, was ihm gebührt. Ja, eher knapst er sich selber was ab, ehe er zugibt, daß einem seiner Untergebenen was abgeknapst wird. Und wenn wir im Manöver sind, ist's immer das erste, daß er die Quartiere seiner Leute inspiziert, ob sie auch einigermaßen menschenwürdig untergebracht sind und satt zu essen kriegen. Einmal war ich im Manöver mit meiner Korporalschaft bei einem armen Handwerksmeister einquartiert, der 'n Dutzend Kinder, aber nischt zu beißen hatte. Da spendierte uns der Leutnant von Freyhold 'n Fünfmarkstück, daß wir uns was zu essen kaufen konnten. Dabei hat er selber nischt als sein knappes Leutnantsgehalt. Ja, ja, so ist er. Na, wir gehen auch alle für ihn durchs Feuer."

Die Mienen des Sergeanten strahlten und er hatte sich ganz warm geredet und deutlich war ihm anzusehen, daß ihm alles, was er berichtet hatte, aus dem Herzen gekommen war. Else aber hatte Mühe, ihre Gemütsbewegung zu bemeistern. Das Herz klopfte ihr zum Zerspringen. Eine größere Freude hätte sie nicht erfahren können. Jedes Wort, das der Unteroffizier zum Lobe seines Leutnants sprach, sog sie förmlich in sich hinein und der Enthusiasmus loderte immer stürmischer in ihr empor. Irgend etwas mußte sie tun um ihr Glücksgefühl, um ihren Dank zu betätigen und da sie nichts anderes wußte, so faßte sie den Kuchenteller und bot ihn mit ihrem freundlichsten Gesicht ihrem Nachbar zur Rechten, der sich weigerte und den Bescheidenen spielte. Aber als sie nicht aufhörte, süß zu bitten, langte er herzhaft zu und sagte galant: „Nur um Ihnen keinen Korb zu geben, Fräulein."

Und dabei lachte ihm die helle Freude aus den blauen Augen und dann fing er wieder an zu essen, immer in ganz kleinen Happen, und zu trinken, in zierlichen kleinen Schlückchen, weil er das so für gebildeter hielt. Und als ihm Else noch einmal einschenkte, dienerte er ein über das andere Mal und warf einen triumphierenden Blick nach dem armen Füsilier hin, der vor Aerger abwechselnd rot und blaß wurde und aus zornsprühenden Augen seine Cousine anblickte. Aber sie nahm keine Notiz davon, sondern bemühte sich unausgesetzt um den Sergeanten, der selbst ob dieser überaschenden Liebenswürdigkeit ganz verwirrt wurde und in einemfort süßlich lächelte und schmachtende Augen machte.

Fritz Lenz aber konnte sich nicht mehr beherrschen, und als Else mit der leeren Kaffeekanne nach der Küche eilte, um noch einmal frischen Kaffee aufzubrühen, sprang er auf und folgte ihr.

Draußen machte er ihr heftige Vorwürfe, daß sie ein kokettes, herzloses Geschöpf sei. Sie aber lachte ihm ins Gesicht und deutete sehr bezeichnend auf ihre Stirn und sang und trällerte spöttisch den bekannten Gassenbauer:

„Du bist verrückt mein Kind,
Du mußt nach Berlin —"

Sie war überhaupt von einer Ausgelassenheit, wie er sie seit langem nicht gesehen hatte und je mehr er sich ereiferte und erboste, um so sprudelnder und neckischer wurde ihre Laune. Schließlich strich sie ihm mit ihrer zarten Rechten über das erhitzte Gesicht.

„Huh, du böser, eifersüchtiger Mensch! Warum soll ich nicht artig sein gegen den Sergeanten, er ist ja ein netter, liebenswürdiger Mensch!"

Als sie beide zusammen wieder in die Wohnstube zurückkamen, drohte Sergeant Schwalbe lächelnd mit dem Finger und sie, anstatt sich über die plumpe Vertraulichkeit zu ärgern, lachte fröhlich.

„Sie haben recht, Herr Sergeant, drohen Sie ihm nur! Ein gräßlicher Mensch ist's, draußen hat er in einem fort mit mir gezankt. Sie müssen wirklich ein bißchen strenger mit ihm sein, Herr Sergeant."

mit Caprivi über die eventuelle Ernennung zum Reichskanzler verhandelt hat, so konnte die Sache nicht länger dauern. — Am 24. März 1890 beim Kaiser: Beim Cercle drückte mir der Kaiser die Hand, daß mir die Finger krachten. Nachher wurde ich von der Kaiserin Friedrich empfangen, die mit der Art, in der Bismarck entlassen wurde, nicht einverstanden zu sein schien. In den Fragen der Sozialpolitik ist sie meiner Ansicht und sagt, daß Kaiser Friedrich die Bismarcksche Gesetzgebung stets bekämpft habe. Am 26. desselben Monats: Der Großherzog von Baden, bei dem ich war, weiß sehr viel über die Krise, aber auch nicht alles. Er sagt, die Ursache des Bruchs war eine Machtfrage, alle andern Meinungsverschiedenheiten über soziale Gesetzgebung und dergleichen waren nebensächlich. Bei der Besprechung des Kaisers mit Bismarck soll dieser so heftig geworden sein, daß der Kaiser nachher erzählte: „Daß er mir nicht das Tintenfaß an den Kopf geworfen hat, war alles." (Dieser Ausspruch hat anscheinend zu der bekannten Tintenfaß-Legende geführt. D. Red.) Am 27. sagte mir Bismarck: Auch mir ist das Ereignis unerwartet gekommen, denn vor drei Wochen hätte ich noch nicht gedacht, daß es so endigen würde. Uebrigens mußte ich es erwarten, denn der Kaiser will nun einmal allein regieren. Am 21. April erzählte der Großherzog von Baden, daß ihm Bismarck, als er sich von ihm verabschieden wollte, den Vorwurf gemacht habe, auch er, der Großherzog, sei an dem Ausgange schuld, da seine Befürwortung der Arbeiterschutzgesetzgebung beim Kaiser zum Bruch zwischen diesem und Bismarck beigetragen habe. Bismarck wurde grob, und der Großherzog brach die Unterredung ab mit den Worten: Ich scheide von Ihnen mit dem Ruf, in den auch Sie einstimmen werden: Es lebe der Kaiser und sein Reich! Am 23. April erzählte der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe auf einstündiger Wagenfahrt die Geschichte des Zerwürfnisses mit Bismarck, das schon aus dem Dezember datiere. Bismarck wollte das Sozialistengesetz wieder einbringen, bei seiner Ablehnung den Reichstag auflösen und energisch einschreiten. Der Kaiser erwiderte, seinem Großvater hätte nach langer, ruhmvoller Regierung wohl niemand einen solchen Schritt übel genommen. Ihm aber würde man vorwerfen, er fange seine Regierung damit an, seine Untertanen totzuschießen. Er wolle erst versuchen, die begründeten Beschwerden der Arbeiter zu beseitigen. Die Stimmung wurde verschärft durch den Streit über die Frage des Vortrages der einzelnen Minister beim Kaiser. Die drei letzten Wochen, so schloß der Kaiser, waren eine banebüchene Zeit und es handelte sich darum, ob die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Bismarck regieren solle.

•

Zu der Veröffentlichung der Briefe des Fürsten Hohenlohe über die Entlassung Bismarcks hatte die Prager „Bohemia" folgendes gemeldet:

Kaiser Wilhelm hat an den Prinzen Hohenlohe eine Depesche gerichtet des Inhalts, daß er von den in den Journalen gemachten Veröffentlichungen, die sein Verhältnis zum Fürsten Bismarck und die Gründe von dessen Entlassung beträfen, Kenntnis erhalten habe. Der Kaiser bezeichnete es als eine grobe Taktlosigkeit, ohne seine vorherige Erlaubnis Angelegenheiten zu veröffentlichen, die sich auf seine Person beziehen und die unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen können. Der Kaiser spricht aus diesem Anlaß dem Prinzen den schärfsten Tadel aus.

Hierzu berichten die Berliner Blätter folgendes: Fürst Philipp Ernst zu Hohenlohe-Schillingsfürst auf Schloß Podjebrad, der ältere Bruder des Prinzen Alexander, Bezirkspräsidenten in Kolmar, ermächtigt die Bohemia zu der Mitteilung, daß er auf die Depesche Kaiser Wilhelms diesem ein Telegramm folgenden Inhalts habe zugehen lassen: Er, Fürst Philipp, habe von der Art der Veröffentlichung der Memoiren des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst gar nichts gewußt. Die Memoiren seien Eigentum seines Bruders Alexander und würden von Prof. Curtius in Straßburg herausgegeben. Er selbst habe auf die Veröffentlichung keinen Einfluß genommen und überhaupt nicht davon gewußt. Es sei ihm wohl bekannt gewesen, daß die Veröffentlichung für spätere Zeit in Aussicht genommen war, er sei aber entrüstet darüber, daß gerade dieser Teil der Memoiren jetzt veröffentlicht wurde und müsse sagen, daß der Kaiser über diese Veröffentlichung mit Recht ungehalten sei.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung" erfährt, Fürst Clodwig von Hohenlohe habe die Absicht gehabt, seine politischen Papiere und Aufzeichnungen noch zu sichten, sei aber an der Ausführung dieser Absicht durch den Tod verhindert worden, so daß die Aufzeichnungen ohne jede Durchsicht ihres Verfassers an die Oeffentlichkeit gelangt sind. — Die Wahrheit der Erzählung des Fürsten Chlodwig Hohenlohe läßt sich wohl nicht in Zweifel setzen. Der Fürst pflegte sich über die täglichen Vorgänge Aufzeichnungen zu machen, und so hat er auch jedenfalls den Inhalt der jetzt veröffentlichten Gespräche sofort niedergeschrieben, sobald sie stattgefunden hatten. Formell bleibt jedenfalls der Vorwurf bestehen, daß die Veröffentlichung ohne vorherige Anfrage erfolgt ist, die nach den obwaltenden sachlichen und persönlichen Verhältnissen nicht hätte unterlassen werden sollen. Diese Sachlage ändert aber nichts daran, daß die Erinnerungen des Fürsten Hohenlohe vom Standpunkte des Geschichtsforschers und Politikers als ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte jener Zeit anzusehen sind, die wichtig und interessant genug ist, um bis in alle Einzelheiten ergründet zu werden.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

× **Gummersbach,** 11. Okt. Die Reichsbank hat den Zinsfuß für Wechsel auf 6 pCt., für Lombard auf 7 Prozent erhöht.

r. **Hülsenbusch,** 10. Okt. In der Gemeinderatssitzung am 8. ds. Mts. waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters 15 Mitglieder anwesend, 1 Mitglied fehlte mit und 3 ohne Entschuldigung. Gemeinderat erklärte sich dem Vorschlage des Herrn Landeshauptmanns entsprechend mit der Errichtung einer gewölbten Brücke in Leiberg einverstanden. Der Antrag eines Lehrers auf Bewilligung einer Entschädigung für Mehrheizung des Schullaales sowie der eines anderen Lehrers auf Bewilligung einer Entschädigung für die Teilnahme an einem in Gummersbach abgehaltenen Kursus für Jugend- und Turnspiele sowie für die Beschaffung von Spielgeräten wurden abgelehnt. Gemeinderat nahm Kenntnis von dem Bericht der königlichen Regierung über die Besichtigung der Schule zu Herreshagen, erklärte sich mit den als notwendig bezeichneten Änderungen einverstanden und bewilligte die dadurch entstehenden Kosten. Gemeinderat lehnte ferner ab: a. die Uebernahme der Garantie für die festgesetzte Jahreseinnahme einer öffentlichen Fernsprechstelle in Strombach, b. die Bewilligung einer Unterstützung für die Hagelbeschädigten im Eifelkreise Malmedy und c. die Einführung einer besonderen Gemeindegewerbesteuer. Mit der Ergänzung des Ortsstatuts betreffend Anstellungs-, Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der Gemeindebeamten hinsichtlich des Anschlusses der hiesigen Sparkassenrendantenstelle an die Ruhegehaltskasse der Landbürgermeistereien und Landgemeinden, erklärte sich Gemeinderat einverstanden.

+ **Dieringhausen,** 11. Okt. Wie aus dem Anzeigenteile dieser Zeitung hervorgeht, soll am Sonntag hier in Vollmerschen Saale eine Versammlung des hiesigen „Naturheil-Vereins stattfinden, in welcher ein Naturheilkundiger, Herr Jacobs aus Solingen, einen belehrenden Vortrag halten und nach diesem das Wesen und die Wirkung der Hypnose und Suggestion durch praktische Experimente erklären wird. Jedermann hat Zutritt. Der hiesige Naturheilverein beabsichtigt künftig allmonatlich einen öffentlichen Vortrag halten zu lassen, um auf diese Weise belehrend und aufklärend zu wirken und der Naturheilmethode, bezw. der naturgemäßen Lebens- und Heilsweise neue Anhänger zuzuführen.

× **Mittelagger,** 10. Okt. Seit dem Besuch des hiesigen Männergesangvereins in Hückeswagen anläßlich des dortigen Gesangwettstreites haben sich bei Gesangvereinsmitgliedern krankhafte Erscheinungen gezeigt. Bei andern Vereinen, die auch in H. waren, zeigten sich dieselben Symptome. Nun scheint sich die schon vielfach angenommene Vermutung zu bewahrheiten, daß tatsächlich Typhus eingeschleppt worden ist. Samstag morgen forderte die Krankheit hier ihr erstes Opfer. Der kaum 18jährige Sohn des Landwirts und Händlers Wilhelm Kriegskotte von Zimmerseifen erlag der geführten Krankheit. Eine Reihe Erkrankungen ist noch eingetreten, ob bei allen Typhus vorliegt, steht noch nicht fest.

kv. **Bielstein,** 10. Okt. Sonntag nachmittag wurde unter zahlreicher Beteiligung besonders der Katholiken des Wiehltales durch Hrn. Dechanten Stühlen von Wipperfürth die neuerbaute Kapelle in Bielstein eingeweiht. Auf leichter Anhöhe erhebt sich dieses erste, schmucke Kirchlein des industriereichen Wiehltales als Filiale von Ründeroth. Es ist, wie die „Köln. Volksztg." mitteilt, dem h. Bonifatius geweiht und fast ganz aus den Mitteln des Bonifatiusvereins errichtet. Obwohl von der inneren Einrichtung noch alles fehlt, sind die weit zerstreut wohnenden Katholiken hocherfreut, daß der Bau jetzt wenigstens vollendet und der Kirchenbesuch wesentlich erleichtert ist. Auch die evangelischen Bürger nahmen teil an der Feier, und der fast ganz evangelische Ort Bielstein war festlich geschmückt. Wie sehr die katholische Bevölkerung im Agger- und Wiehltale in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat, beweist die Tatsache, daß die katholische Gemeinde Ründeroth, nachdem in der Reformationszeit der Pfarrer mit allen Gläubigen übergetreten war, erst im Jahre 1859 von Engelskirchen aus neugegründet worden ist. 1873 erfolgte die Erhebung zur Pfarre, nachdem 1866 eine große Kirche und 1893 ein Turm an dieselbe gebaut worden war. Die schon seit Jahren in Ründeroth bestehende katholische Schule ist seit dem 1. Oktober dieses Jahres zweiklassig, und in Bielstein hat die Gemeinde Drabenderhöhe neben der Kapelle in anerkennenswerter Weise eine katholische Schule errichtet.

r. **Ründeroth,** 10. Okt. Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr von Schorlemer-Lieser traf gestern mittag mit seinen Begleitern von Drabenderhöhe kommend in Haus Ley ein, wohin auch Herr Kommerzienrat Dörrenberg eingeladen war. Hier wurde bei Herrn Ober-Regierungsrat Dr. Vorcher das Frühstück eingenommen. Am Nachmittag fuhren die Herren nach Ründeroth und besichtigten dort, von den Herren Dr. Dißmann und Bürgermeister Everts empfangen, das evangelische Krankenhaus. Ueber die Lage, den Bau und die Einrichtung des Krankenhauses sprach sich Seine Exzellenz sehr anerkennend aus. Herr Dr. Dißmann hatte die Führung übernommen. Der Herr Oberpräsident erkundigte sich teilnehmend bei den Kranken nach dem Befinden und der Art der Leiden und wünschte allen gute Erholung und Besserung. Vom Krankenhaus ging die Fahrt direkt weiter durch den mit Flaggen geschmückten Ort Ründeroth nach Vollmerhausen—Gummersbach.

w. **Waldbröl,** 10. Okt. Nunmehr ist auch der neuerbaute Männer-Pavillon I. Klasse seitens des Vorstandes der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt seiner Bestimmung übergeben worden. Wer sich die innere Einrichtung desselben angesehen hat, muß wirklich erstaunt gewesen sein, über die wahrhaft wunderbar schöne Ausstattung aller Räume. Den Kranken stehen hier behaglich eingerichtete Gesellschaftsräume, Speisesäle, Musik- und Billardzimmer zur Verfügung. Für jeden Kranken der I. Klasse ist ein Wohn- und ein Schlafzimmer vorgesehen. So ist in jeder Weise dafür gesorgt, daß diese Aermsten der Armen, nicht empfinden, daß sie sich in einer Irrenanstalt befinden.

R **Drolshagen,** 10. Okt. Unsere Eisenbahnstation hatte im Rechnungsjahr 1905 laut Angaben der Verkehrsstatistik folgenden Verkehr:

	Jahr			
I. Personen-Verkehr.				
Verkaufte Fahrkarten	1905	Zahl	20 610	
	1904	"	17 370	
II. Güter-Verkehr.			Empfang	Versand
a. Stückgut (einschl. Eil- und Expreßgut)	1905	t	429	428
	1904	"	408	409
b. Wagenladungen	1905	"	2 885	1 120
	1904	"	2 659	1 696
c. Dienstgut	1905	"	1 122	—
	1904	"	292	78
III. Tier-Verkehr.				
a. Großvieh	1905	Stück	4	14
	1904	"	1	11
b. Kleinvieh	1905	"	169	150
	1904	"	17	57
IV. Abgefertigte Frachtbriefe	1905	Zahl	5 439	4 146
	1904	"	5 025	3 451

* **Köln,** 10. Okt. In einer Kiesgrube zwischen Ehrenfeld und Köln fanden Kinder den abgehackten Fuß eines Mädchens. Die Kriminalpolizei setzt alle Hebel in Bewegung um zu erforschen, um was es sich hier handelt. Der abgehackte Fuß soll aus einem hiesigen Krankenhause stammen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

vz. **Bonn,** 10. Okt. Der Kaiser trifft nach neueren Bestimmungen am Montag abend um 7½ Uhr hier ein und nimmt im Palais Schaumburg Wohnung. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha kommt ebenfalls am Montag hier an und wird im Hotel Royal wohnen.

vz. **Koblenz,** 10. Okt. Der Wirt Wilhelm Rüdel aus Boppard, welcher am 25. Juli den italienischen Arbeiter Josef Matta in seiner Wirtschaft erschoß, wurde heute vom Schwurgericht von der Anklage der vorsätzlichen, jedoch nicht mit Ueberlegung ausgeführten Tötung und von der Anklage einer Bedrohung mit Totschlag freigesprochen.

= **Koblenz,** 10. Okt. Die jüngst auf dem Grundstück des Hotels Zum großen Monarchen erschlossene Schwefelquelle soll an Wasserreichtum alle bisher in Aachen und Burscheid fließenden Quellen übertreffen. Ob die Stadt gegen eine geschäftliche Ausbeutung der neuen Quelle Einspruch erheben wird, steht noch nicht fest. Bisher gibt es in Aachen keine Quellen, die von Privaten ausgebeutet werden, dagegen befinden sich in Burtscheid Quellen im Besitz einer Privatgesellschaft, die aus den Quellprodukten Nutzen zieht.

× **Aachen,** 10. Okt. In der nach Organisationen vorgenommenen geheimen Abstimmung sprachen sich die Arbeiter des Hüttenwerkes Rote Erde mit allen gegen 142 Stimmen für die Fortsetzung des Lohnkampfes aus.

= **Düsseldorf,** 10. Okt. Fälschung von Submissionsofferten. Der bei den Farbenfabriken in Leverkusen angestellte Schreiber Karl Müller, der auch die eingehenden Submissionsofferten rechnerisch prüfen mußte, hatte im Monat August in der Offerte eines Schreinermeisters das Submissionsangebot von 7991 in 8631 M. gefälscht in der Absicht, den überfließenden Betrag von 630 M. zwischen sich und dem Submittenten zu teilen. Der letztere wies jedoch das Anerbieten entrüstet zurück und brachte den Fall zur Anzeige. Wegen Urkundenfälschung wurde Müller von der hiesigen Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

k. **Düsseldorf,** 10. Okt. Das Schwurgericht hat den Angestellten einer Geschäftsfirma, der beim Anrufen des Fernsprechamtes eine Telephonistin durch mehrmaliges schnelles Kurbeldrehen verletzte, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Die Beamtin war ohnmächtig zusammengebrochen; sie ist seitdem dienstunfähig und leidet heute noch an heftigen Nervenzuckungen in der rechten Schulter.

× **Barmen,** 10. Okt. Infolge geistiger Umnachtung öffnete sich gestern morgen gegen 10 Uhr die 28jährige Ehefrau O. in Langerfeld, Bismarckstraße, die Pulsadern. Dann stürzte sie sich aus dem dritten Stockwerk des Hauses, in welchem sie wohnte, hinunter auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Nachdem ein Arzt den ersten Verband angelegt hatte, erfolgte ihre Ueberführung in das städtische Krankenhaus Schwelm. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich.

* **Barmen,** 10. Okt. Die Talsperren haben infolge des geringen Wasserzuflusses gegenwärtig einen niedrigen Stand. Die Barmer Talsperre bei Herbringhausen, deren Stauinhalt 2½ Millionen Kubikmeter beträgt, hat nur mehr 1 301 700 Kubikmeter; die Remscheider Talsperre (1 Million Kubikmeter) hat nur noch 185 000 Kubikmeter, die Lingesetalsperre nur 385 000 und die Bevertalsperre nur 550 000 Kubikmeter, d. i. jeweils nicht ganz ein Drittel der Normalstaumenge. Die Fülelbecker Talsperre bei Lüdenscheid ist, wie schon dieser Tage berichtet, völlig leer.

* **Essen,** 10. Okt. Zum Morde im Stadtwalde. Ein Essener Bürger hatte hinter der Zeche „Langenbrahm" beobachtet, wie ein Mann, der wohl der verhafteteFunke sei, eine Dame verfolgte. Jetzt wird bekannt, daß dieser Zeuge auch die Dame als Fräulein Lake erkannt haben will. Hiernach werden die Verdachtsmomente, die gegen Funke sprechen, wieder schwerer.

= **Essen,** 10. Okt. In Byfang ist infolge des Scheuwerdens der Pferde die Ehefrau Lendnich aus dem Wagen gestürzt und hat das Genick gebrochen. Verschiedene andere Personen wurden leicht verletzt.

* **Bielefeld,** 10. Okt. Bei der Firma Langhaus und Jürgensen, die Fabriken in Rehme, Vlotho, Bünde, Südlengern besitzt, haben die Tabakarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiter erhalten 50 Pfg. mehr auf alle Sorten. Bei besseren Sorten sind Lohnzulagen bis zu 1 M. gewährt worden.

— **Bochum,** 10. Okt. Der alte Bergarbeiterverband hält am nächsten Sonntag rund hundert öffentliche Bergarbeiterversammlungen, Belegschafts- und Zahlstellenversammlungen ab. Die Tagesordnung lautet: Lohnfrage, Sperre und Mißstände im Bergbau.

bk. **Iserlohn,** 10. Okt. Der 18jährige Schleifer Konrad Hesler hat im Streite seinem um 10 Jahre ältern Bruder mit einem Terzerol eine Kugel in die rechte Brustseite geschossen und ihn lebensgefährlich verletzt.

)(**Iserlohn,** 10. Okt. Ein neues Syndikat. Jahrelang lagen die hiesigen Nadelfabrikanten in erbittertem Konkurrenzkampf, der zu solchen Preisdrückereien führte, daß die hiesige Nadelindustrie um Tausende geschädigt wurde. Um solchen Vorkommnissen für die Zu-

---

Sergeant Schwalbe strich sich vergnügt den buschigen Schnurrbart.

„Soll geschehen, Fräulein, soll geschehen! Schade nur, daß ich als Unteroffizier keine Strafgewalt besitze, steckte ihn sonst vom Platze weg drei Tage in den Kasten wegen ungebührlichen Benehmens gegen das schöne Geschlecht."

Er lachte mit schallender Stimme über seinen Witz und Else stimmte lustig mit ein, während Lenz vor seinem Stuhl stand und nicht wußte, sollte er sich setzen oder sollte er davon laufen, bis ihm der Sergeant mit einer gebieterischen Handbewegung bedeutete, Platz zu nehmen. Da setzte er sich mechanisch, gewöhnt jedem Winke eines Vorgesetzten bedingungslos zu gehorchen.

(Fortsetzung folgt.)

* Die Kriegstaten der Großherzogl. Bergischen Truppen in den Napoleonischen Feldzügen.

(Nachdruck verboten.)

Der österreichische Krieg von 1809.

Zu Anfang des Jahres 1809 glaubte Oesterreich die Zeit gekommen, die durch den Beherrscher Frankreichs mehrfach erlittenen Niederlagen und Einbußen wettzumachen. Es hatte seine Kräfte gesammelt, sein Heerwesen verbessert und wußte einen erheblichen Teil der napoleonischen Streitkräfte in Spanien festzuhalten. Die Stimmung der österreichischen Völker war eine gehobene und zuversichtliche, wenn sie auch bei weitem nicht der todesmutigen Entschlossenheit gleichkam, womit 1813 das furchtbar mißhandelte Preußen sich zur Vormacht im Kampfe gegen den Emporkömmling erhob, allerdings um den ihm gebührenden Lohn für diese unvergleichliche Kraftleistung nicht zu empfangen.

Der Vormarsch des österreichischen Hauptheers unter Erzherzog Karl nach Bayern hinein kam bald zum Stehen. Vom Napoleon, dem seine Rheinbundvasallen unschätzbaren Beistand leisteten, wuchtig angegriffen, wurde es von der Hauptstadt Wien abgedrängt und mußte sie dem Feinde überlassen. Wohl brachte der Erzherzog in der Schlacht bei Aspern den Franzosen eine schwere Niederlage bei und zeigte dadurch der staunenden Welt, daß Napoleon nicht unbesiegbar sei. Doch das war nur ein kurzes Lächeln des launischen Kriegsglücks und das Ende wieder ein für Oesterreich demütigender und verlustreicher Friede, der ihm auch seine ganze Seeküste nahm und Napoleon zum Grenznachbar des osmanischen Reichs machte.

Was an bergischen Truppen verfügbar war, fand ebenfalls in diesem Kriege eine, freilich nur bescheidene Verwendung. Das bereits erwähnte 3. Infanterie-Regiment hatte an der Dämpfung des Aufruhrs in Hessen mitzuwirken, wo der Freiherr von Dörnberg den mißlungenen Versuch gemacht hatte, den König Jerome, den „Morgen wieder lustik", gefangen zu nehmen. Dann marschierte das Regiment gegen die Oesterreicher, welche Vorstöße von Böhmen aus nach Sachsen und dem bayerischen Franken unternommen hatten. Endlich mußte es gegen den Herzog Wilhelm von Braunschweig operieren, der mit seiner schwarzen Schar den kühnen Zug zur Wesermündung unternahm. Die Bergischen empfingen den Eindruck, als ob die Verfolgung gar nicht ernsthaft gemeint sei, denn als der Herzog dicht vor Bremen erreicht war, wurden nur einige Kanonenschüsse auf seine Marschkolonnen abgegeben, aber keine Befehle zum Angriffe erteilt.

In ähnlicher Weise nahm auch das Bergische Reiterregiment an diesem Feldzuge teil. Murat hatte erst im Sommer 1807, also ein Jahr nach seiner Erhebung zum Souverän, Befehl zur Errichtung eines Regiments Chevaurlegers gegeben. Es war noch in der Bildung begriffen, als seine Versetzung nach Neapel stattfand. Napoleon wandelte die Chevaurlegers in ein Regiment reitender Jäger um, und als solches wurden die Bergischen Reiter dem Reservekorps Junots, des Herzogs von Abrantes, zugeteilt. Zum Schlagen kam es nicht und marschierte am 16. September nach Paris. Dort wurde es von Napoleon in ein Lanzier-Regiment verwandelt und in die Kaisergarde aufgenommen. Die polnischen Garde-Ulanen waren seine Lehrmeister im Gebrauche der Lanze. Drei Monate lang wurde es zum Küstenschutze im Westen Frankreichs verwendet, worauf der Abmarsch nach Spanien erfolgte.

IV.

Das russische Trauerspiel.

Bei der Zusammenkunft des Zaren mit Napoleon zu Erfurt im Herbste 1808 schien der letztere die bestrickende Wirkung seiner Persönlichkeit auch auf ersteren ausgeübt und an ihm einen aufrichtigen Bewunderer und ergebenen Freund gefunden zu haben, der, zufrieden mit der freien Hand Türken und Persern gegenüber, ihn im übrigen Europa nach Belieben schalten und walten ließ, auch der gegen England gerichteten Kontinentalsperre sich anschloß. Indessen säumten Mißhelligkeiten und Verstimmungen nicht, sich einzustellen, und als es im Juni 1812 zum offenen Bruche kam, da waren nicht nur Napoleons Vorbereitungen zum Kriege längst getroffen, sondern auch seine riesigen Truppenmassen in Bewegung gesetzt; mehr als 600 000 Mann waren von ihm bestimmt, das russische Reich zu bezwingen, von einem finsteren Geschicke aber, zum größten Teile ihren Untergang zu finden.

„Die große Armee" setzte sich zusammen aus den eigentlichen französischen Streitkräften, zu welchen ebensowohl die linksrheinischen Deutschen, die Wallonen, die Niederländer und Hannoveraner als auch die Piemontesen und andere Italiener sowie die illyrischen Slowenen gehörten, dann aus denen der abhängigen und verbündeten Staaten, als welche letztere Preußen und Österreich zu nennen sind.

Größere Anforderungen als je zuvor stellte Napoleon an den Rheinbund und insbesondere an unser Großherzogtum, das vom bescheidenen Anfange eines einzigen Bataillons auf vier Infanterie-Regimenter, ein zweites Bataillon (oder Regiment) Kavallerie, ein Bataillon Artillerie mit einer reitenden Batterie und eine Pionierkompagnie angewachsen war. Das Kavallerie-Regiment hieß jetzt Chevaurlegers-Lanciers, weil der Bewaffnung noch der Karabiner hinzugefügt wurde. Die Lanciers hatten eine brauchbare Schußwaffe im Spanien ebenso sehr vermißt, wie unsere Ulanen im letzten Kriege.

Das zum unseligen russischen Feldzuge entsandte Kontingent war insgesamt über 10 000 Mann stark. Der Jahrgang 1812 hatte nicht ausgereicht, den Rekrutenbedarf zu decken; man mußte auf den von 1813 vorgreifen. Daß eine solche gesteigerte Aushebung die stille Gärung, welche im Frühjahre 1813 zur offenen Auflehnung der als „Knüppelrussen" bekannten Dienstpflichtigen führte, verstärken mußte, begreift sich leicht; auch daß eine solche Auflehnung erst dann möglich wurde, als das alte Wort von den Völkern, welche die Verfehlungen ihrer Leiter zu büßen haben, in schreckensvoller Weise an der napoleonischen Kriegführung in Rußland sich bewährt hatte.

Die einzelnen bergischen Truppenteile setzten sich in Bewegung, sobald Retablissement oder Neuformierung beendet war. Sie nahmen ihren Weg durch Norddeutschland und fanden sich gegen Ende Juli 1812 im angewiesenen Versammlungsorte Thoroggen, dicht hinter der preußischen Grenze, zusammen. Zu den Vorzügen der napoleonischen Kriegskunst gehörte auch die tunlichste Ausnutzung der damals recht langwierigen Märsche und des Aufenthaltes in den Kantonnements zum Unterrichte der Rekruten. Dies geschah auch bei den Bergischen in gewissenhafter Weise und die gute Wirkung zeigte sich, als am 30. August der Vormarsch in das Innere von Rußland angetreten wurde. Zusammen mit Badensern und einem holländischen Artillerie-Regimente bildete die bergische Streitmacht eine Division des 9. französischen Armeekorps unter Marschall Viktor, dem Herzoge von Belluno.

Dieses 9. Korps folgte zunächst dem von Napoleon geführten Hauptteile der großen Armee als Rückhalt und kam in keine Berührung mit dem Feinde, hatte aber viel an Strapazen und Entbehrungen in diesem unwirtlichen Lande zu leiden. Honig wilder Bienen, der in den Wäldern reichlich zu finden war, und Gänsebraten, der sich noch immer hie und da beschaffen ließ, obwohl in den unermeßlichen Herden die Vorausgezogenen schon arge Verwüstungen angerichtet hatten, mundeten bei dem sonstigen Mangel an guten Dingen umso besser. Am 29. September rückte das 9. Korps in Smolensk ein und verweilte dort einige Zeit. Es war dies ein Fehler Viktors, der seine Aufgabe, dem Hauptheere Rückhalt und Flankendeckung zu sein, nicht richtig erfaßte. Er hätte im Verein mit den Marschällen Oudinot und St. Cyr auf den russischen Feldherrn Wittgenstein losgehen sollen, tat dies aber erst, als seine beiden Kollegen von diesem geschlagen worden waren. So kamen die Bergischen, und zwar ihre Lanziers, erst am 30. Oktober an den Feind; von da an mußten die letzteren fast stets auf Vorposten sein und wurden so hart mitgenommen, daß ihr Bestand innerhalb einiger Wochen von 800 auf 400 Mann sich verminderte. Zu dieser Zeit kam eine Trainkolonne an, welche auch eine Liebesgabensendung überbringen sollte. Aber die Begleitmannschaft hatte das anvertraute Gut zum eigenen Lebensunterhalte angreifen müssen und erschien mit geleerten Fuhrwerken an ihrem Ziele. So war der gutgemeinte Transport lediglich eine Last geworden; anstatt durch ihn etwas zu empfangen, mußte gar von dem knappen und schwer zu beschaffenden Vorrate an Lebensmitteln und Futter den Ankömmlingen mitgeteilt werden.

Die Infanterie war am 2. November erstmalig ins Feuer gekommen. Auch sie hatte noch manche Kämpfe gegen Wittgensteins Russen zu bestehen. Die beginnende empfindliche Kälte setzte ihr ebenfalls hart zu; solche war aber nur ein schwaches Vorspiel vor den entsetzlichen Leiden, die noch erduldet werden mußten. Am 18. geschahen hundert Kanonenschüsse im russischen Lager, und Wittgenstein ließ als Ursache dieser Freudenbezeugung herüber melden, daß Napoleon auf seinem Rückzuge Smolensk bereits passiert und dort mehrere Hundert Kanonen im Stiche gelassen habe. Wer nun, trotz der Erfahrung am eigenen Leibe, die russische Nachricht für erlogen ansehen und an das Verbleichen des kaiserlichen Sterns nicht glauben mochte, der konnte sich mit eigenen Augen am 24. von der Ungeheuerlichkeit des Elends überzeugen. An diesem Tage hatten die Bergischen die Straße von Smolensk erreicht und von dem erschütternden Schauspiele, welches dort sich ihnen darbot, schreibt

kunft vorzubeugen, haben die hiesigen Nadelfabrikanten sich jetzt zu einem Syndikate zusammengeschlossen.

(*) **Schwerte,** 10. Okt. Eine neue Steuer für die Wirte. Der Kreistag hat eine Kreissteuer einzuführen beschlossen, die bei dem Erwerbe der Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spirituosen erhoben werden soll. Die Steuer beträgt, wenn der Betrieb selbst von der Gewerbesteuer frei ist, 200 M. und steigt dann für die einzelnen Gewerbesteuerklassen auf 400, 800, 1200 und 1500 M. Dieselben Sätze sollen erhoben werden, wenn eine vorhandene Konzession umgeschrieben werden soll. Bei völliger Neugründung einer Wirtschaft usw. soll die Steuer auf das Doppelte erhöht werden. Die jetzigen Wirtschaftsbesitzer werden die neue Steuer vielleicht freudig begrüßen, da sie ihnen unbequeme Konkurrenz fernhält, andererseits dürfte aber jetzt für zu verkaufende Wirtschaften sich weniger leicht ein Käufer finden. Fraglich bleibt allerdings, ob diese neue Steuer die Genehmigung der vorgesetzten Behörde finden wird.

)!(**Hagen,** 10. Okt. Durch einen Radfahrer tödlich verletzt. Die 9jährige Tochter des Arbeiters A. Kesselschläger wurde am Samstag in der Hochstraße, wo sie mit Freundinnen spielte, von einem Radfahrer angestoßen, so daß sie hinterrücks zu Boden stürzte. Am Abend verschlimmerte sich der Zustand des Mädchens, das nach dem Unfall noch dem Schulunterricht beigewohnt hatte, so sehr, daß es in das Altenhagener Krankenhaus verbracht werden mußte, hier ist es heute, infolge schwerer Gehirnentzündung, die es sich durch den Sturz zugezogen hatte, gestorben.

† Von der christlichen Taufe.

Den ersten der religions-wissenschaftlichen Vorträge, die der Verein für evangelische Freiheit zu Köln in diesem Winter veranstaltet, hielt kürzlich im großen Lesesaale Pfarrer Liz. Traub in Dortmund über das Thema: Was halten wir von der Taufe? In reizvoller, poetischer Darstellung entwarf er ein Bild der Entwicklung des Taufgedankens von den Babyloniern an bis auf die moderne Zeit. Johannes der Täufer entnahm die Taufe den Essäern, sie war ihm das Siegel für alle, die teilnahmen an der Bewegung, die das Reich Gottes bringen sollte. Als Johannes verhaftet wurde, übernahm Jesus die Predigt des Täufers; ob er getauft hat, wissen wir nicht, denn nirgends tritt Jesus mit selbständigen Taufen hervor, und die einzigen Worte der Schrift, die darauf hinzielen, Mark. 16, 16 und Matth. 28, 19, sind Zusätze der spätern Gemeinde. In der korinthischen Christenvereinigung wurde getauft im Namen Jesu Christi, und dieser Name war eine bestimmte Macht, eine feste Größe, er galt als ein Zaubermittel, alle Dämonen zu vertreiben und die Seele festzumachen. Auf dem Boden der griechischen Welt entstand der Gedanke und wurde Volksgut, daß der Mensch bei der Taufe eine wirkliche innere Neugeburt seines ganzen Seins, seiner Seele erlebt; das ist kein Bild, sondern mystische Wirklichkeit, und wer das Altertum verstehen will, muß derartige unmittelbare Mächte berücksichtigen, die mittelbar einziehen in einen Körper. Der Vortragende führte dann die Zuhörer in den Zirkel der sogenannten Erkennenden, der Gnostiker, die der Kirche soviel zu schaffen gemacht haben; ihnen diente das Mysterium der Taufe dazu, aufzusteigen in die höhern Regionen, die Wassertaufe, die Feuertaufe und die Taufe zur Wegnahme aller Uebel. „Und woher kamen diese gnostischen Taufen, die die evangelische Lehre verbanden mit der ganzen Philosophie der damaligen Zeit? Sie kamen aus Babylon, der Wiege manches religiösen Traumes; die kannten das Wasser, das heilige Wasser." Ein anderes Bild: die Mitrasreligion der römischen Bataillone, der größte Feind des Christentums. Auch da wird getauft, und das Wasser schwemmt alles Uebel hinweg; wer hineingehoben wird in den Kreis, muß erst sterben, damit er auferstehen kann. Der Redner schilderte dann die Taufhandlung in einem kleinen Dörfchen um 1723 nach dem Taufbüchlein Luthers und bemerkte, Luther sei weniger orthodox gewesen als unsere Orthodoxen, denn nirgends finde sich bei ihm ein vollständiges apostolisches Glaubensbekenntnis. Nunmehr verglich der Redner die Gegenwart mit diesen Bildern der Vergangenheit. Das alles ist uns eine versunkene Welt. Einst war das Taufen etwas, das gar nicht ausgeschaltet werden konnte aus dem kultischen Denken. Das Meer hatte sich in die Seelen der Menschen hereingerauscht, spült nach Herodots Worten alles Ueble und Böse des Menschen hinweg. Damals wurden die Götter körperlich empfunden, leibhaftig griffen sie ins Leben hinein. Heute ist der Gottesbegriff in die Ferne gerückt, er ist aber zugleich persönlicher und unmittelbarer geworden, die höchste Macht, die durch Geist und Wahrheit unmittelbar an den Menschen herankommt. Das ist der Ernst der modernen Gottesauffassung, alle Mitteldinge sind verflogen. Der Redner sprach sich im Verfolge dieser Gedanken für die Kindertaufe aus, die nicht eine Aufnahme in die Kirche bedeutet, nicht eine Gewohnheit oder ein kirchenrechtlicher Akt sein soll, sondern deren Bedeutung besteht in der Tatsache, daß Gott, ehe das Kind bewußtes Leben hat, noch tastend und prüfend in die Welt kommt, am Anfang seines Lebens steht und ihm die Hand gibt, daß das Leben des Menschen vom ersten Atemzug unter Gottes Gnade steht." Zum Schlusse besprach er die Patenfrage, die früher ein Segen war, heute bedeutungslos und vielen eine Last geworden sei und zu den Bräuchen und Dingen gehört, die nicht mehr ernst genommen werden. Es wäre gut, wenn die Bedeutung der Patenschaft neu belebt würde, zum Zeichen, daß sich ein Kranz von wirklichen Freunden um das Neugeborene schließt, die seinen Lebensweg leiten wollen.

Vermischtes.

* **Berlin.** Daß ein Zeichner des „Simplizissimus" an die Spitze der Kgl. Kunstgewerbeschule in Berlin berufen werden soll, behauptet in großem Zorn der Reichsbote.

× **Aus Ostpreußen.** Bei einem als Original bekannten, sehr reichen Hotelbesitzer in einer ostpreußischen Stadt kehrte ein Reisender ein, der für eine Zahnstocherfabrik reiste. In übermütiger Laune rief ihm der Hotelier in seinem breiten ostpreußischen Dialett zu: „Schicken Sie mir auch ein Waggonche Zahnstocher!" Der Reisende versprach es, und zur Ueberraschung und zum Leidwesen des Bestellers hielt er Wort. Eines schönen Tages kam der Waggon an und dem Hotelier blieb nach einigem Hin und Her nichts übrig, als die Ware abzunehmen. So gut er konnte brachte er sie bei Kollegen unter, wurde aber nicht wenig gehänselt. Auch ein Reisender, der für ein Wollwarenhaus tätig war und bei ihm einkehrte, fragte ihn sogleich beim Eintritt: „Sie sind doch der Mann, der sich einen ganzen Waggon Zahnstocher kommen ließ?" In einem gewissen Trotz fügte der Wirt seiner Bejahung die Worte hinzu: „Sie können mir auch ein Waggonche senden." Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als nach einigen Wochen wieder ein Transport wie der erste ankam. Der Wollwarenreisende hatte den Auftrag der Fabrik überschrieben. Diesmal machte der Hotelier keine gute Miene zum bösen Spiel, sondern verweigerte die Annahme; es kam zur Klage, und das Ende vom Liede war, daß ihn das Gericht verurteilte.

Rominten. Heiteres von der Vorstellung der Ehrenkompagnie in Rominten berichtet die „Königsb. Hart. Ztg.": Bei der Besichtigung pflegt der Kaiser an diesen oder jenen Soldaten einige Fragen zu richten, über deren Beantwortung er schon oft recht herzlich gelacht hat. So zum Beispiel: „Wie ist der Weg nach China?" — „Wieviel Zeiger hat die Uhr," Diese Frage wurde zufällig an einen Uhrmacher gestellt, dessen ausführliche Antwort über die Aufgabe der Zeiger dem Kaiser besonderen Spaß machte. „Was machst du, wenn du des Mittags nicht satt wirst?" lautete eine weitere Frage: „Dann hole ich mir eine zweite Portion, wenn noch eine da ist." — „Das ist recht, mein Sohn!"

= **Görlitz.** Der schon sechsmal wegen Majestätsbeleidigung bestrafte 47 Jahre alte Arbeiter Putschkeit ist von der Strafkammer wieder wegen einer Majestätsbeleidigung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

+ **Hamburg.** Meeresopfer. Nach der vom Bureau Veritas veröffentlichten Statistik sind im Monat August d. J., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen 68 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar mit 38 669 Registertonnen. Unter diesen Schiffen befinden sich zwei deutsche Segelschiffe mit 2249 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik noch 352 Schiffe auf, die durch Strandungen, Kollisionen, Feuer usw. Beschädigungen erlitten haben. Unter diesen Schiffen befinden sich 33 deutsche: 8 Segelschiffe und 25 Dampfschiffe.

k. **Hamburg.** Die Auswanderung über Hamburg hat im September die ungewöhnlich hohe Ziffer von 16 497 Personen (gegen 7878 im vorigen Jahr) erreicht. Seit Jahresanfang sind 126 068 Personen ausgewandert gegen 112 973 im vorigen Jahr. In dem Rekordjahr 1903 betrug die Zahl seit Januar nur 116 196 Personen.

* **Aus Anhalt.** In dem anhaltischen Dorfe G. besucht der Ortspfarrer — so erzählt man der Tägl. Rdsch. — zum ersten Male nach dem Osterfeste die Schule, um die neu aufgenommenen Kinder kennen zu lernen. Dabei streichelt er einem pausbäckigen Bauernjungen, dem das Stillsitzen sichtlich sehr schwer wird, über die roten von Gesundheit strotzenden Wangen mit der freundlichen Frage: „Nun, mein lieber Junge, fürchtest du dich denn auch?" Ein lautes Wa?" erinnert den Herrn Ortsschulinspektor daran, daß dem Knaben das gebildete Hochdeutsch noch eine fremde Sprache ist, die er in der Schule erst lernen soll; er wiederholt deshalb seine Frage in der Dorfsprache: „Na, Kleener, farchst'en dich ooch?", worauf die prompte, mit blitzenden Augen und geballten Fäustchen gegebene Antwort erfolgt: „Vor wen denne?"

* **Friedrichshafen,** 10. Okt. Nach dem Urteil aeronautischer Fachleute ist die heutige Versuchsfahrt mit dem neuen Ballon des Grafen Zeppelin voll ständig gelungen. Die Stabilität des langen Flugkörpers war durch die verlängerte Steuerfläche durchaus sicher geworden. Das Luftschiff gehorchte dem Steuer völlig. Der Graf fuhr dem Winde, der mit 2 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde wehte, in der Richtung von Konstanz entgegen, drehte dann auf das Schweizer Ufer zu und fuhr nun in der Richtung Romanshorn, Arbon, Rorschach, Rheinmündung, Waterburg, Friedrichshafen die Umgegend des Sees ab. Während der Fahrt wurden mehrere Schwenkungen ausgeführt. Die Höhensteuerung bewährte sich gut. Durch ihre Schrägstellung konnte die Höhenlage beliebig geändert werden. Der Ballon erreichte nach Messungen von verschiedenen Seiten eine Geschwindigkeit von 42 Kilometer in der Stunde. Vor dem königlichen Schloß beschrieb er einen Bogen und landete nach zweistündiger Fahrt an seinem Ausgangspunkt in der Nähe des Abfahrtfloßes auf dem See. Von den anwesenden aeronautischen Sachverständigen wird die Landung als ein neuer Beweis dafür angesehen, wie leicht derartige Fahrzeuge auf einer Wasserfläche absteigen können. Morgen werden die Versuche fortgesetzt. Der König und die Königin von Württemberg und eine Anzahl Luftschiffer-Offiziere wohnten von ihrer Motorjacht aus dem ganzen Versuch bei und beglückwünschten bei seinem Abtiege den Grafen aufs wärmste.

‡ **Mainz.** Der sozialistische Agitator v. Zucco und Cucaggna, ein abgefallener katholischer Priester, ist wieder zur Kirche zurückgekehrt. Zuletzt war er freireligiöser Prediger in Mainz. Jetzt erläßt er im Mainzer Journal einen öffentlichen Widerruf und bittet um Verzeihung des gegebenen Aergernisses. Zu dem Vorgehen des Predigers erfährt das Mainz. Tagl. noch folgende Einzelheiten: Frhr. v. Zucco und Cuccagna, war früher österreichischer Kavallerieoffizier, besaß ein großes Vermögen, und hielt sich kostspielige Rennställe. Nachdem er in nicht zu langer Zeit mit seinem Vermögen fertig war, trat er zum katholischen Glauben über und ward katholischer Geistlicher. Da er sich zu frei äußerte, kam er zur nordischen Mission nach Lappland. Dort gefiel es ihm jedoch so wenig, daß er die Kutte ablegte, zum evangelischen Glauben übertrat und dann schließlich freireligiös wurde. Ueber die Gründe, die jetzt einen abermaligen Glaubenswechsel zur Folge hatten, bestehen nur Vermutungen. Tatsache ist, daß seiner Familie ein großes Majorat gehört und der Majoratsherr vor kurzem gestorben ist. Sein eigentlicher Erbe wäre Frhr. v. Zucco und Cuccagna; jedoch kann er das Majorat nur antreten, wenn er katholisch ist.

Wien. Vor einigen Tagen kam in Wien der Briefträger zu einer Witwe, deren Mann, ein Reisender, vor etwa drei Vierteljahren gestorben war und überreichte ihr mit den Worten: „Eine Karte aus dem Jenseits!" eine Postkarte. Die durch die eigenartige Bemerkung des Briefträgers ohnehin schon erregte Frau war entsetzt, als sie die Schriftzüge ihres Mannes erkannte. Datiert war die Karte vom 13. März 1903; sie war also dreieinhalb Jahre alt, und wie ein von der Post beigefügter Vermerk ergab, bei der Ausbesserung eines Bahnpostwagens vorgefunden worden.

Haag. Den holländischen Landwehrleuten sind in diesem Jahre zum erstenmal nach Ablauf der verschiedenen Uebungen die Gewehre mit nach Hause gegeben worden. Als der Kriegsminister diese Verfügung erließ, wurden sofort Stimmen in der Presse laut, die dieselbe unpraktisch und selbst gefährlich nannten, besonders mit Rücksicht auf den unruhigen, widersetzlichen Geist, der sich in der letzten Zeit in einigen holländischen Garnisonstädten bemerkbar machte. Von einer gefährlichen Wirkung der ministeriellen Verfügung hat man nun freilich noch nichts gehört. Aber andererseits wissen manche Landwehrleute einen recht praktischen Gebrauch von ihren Gewehren zu machen; sie benutzen dieselben nämlich zum Wildern, und dieses soll besonders in der Gegend von Winterswijk und Zutphen in großem Maße betrieben werden. Die Exerzierpatronen lassen sich mit leichter Mühe in Schrotpatronen verwandeln.

Kleine Mitteilungen. Mit Morphium, das ein Pforzheimer Fabrikant gelegentlich als Schlafpulver benutzte, hat sein Dienstmädchen sich vergiftet. Der Fabrikant geriet darüber so in Aufregung, daß er sich einen Schuß in die Bauchhöhle beibrachte. In einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft bezeichnete er sich als Ursache an dem Unglücksfall, weil er das Gift nicht sorgsamer aufbewahrt habe. — In Stettin sind ein 18jähriger Schüler und ein 15jähriger Lehrling wegen mehrerer gemeinsamer Einbruchdiebstähle zu 3 und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Das Nürnberger Schwurgericht hat einen Reisenden, der bei seiner vorzeitigen Heimkehr einen Schlosser bei seiner Frau fand und erstach, freigesprochen. — Der Neubau einer Zellulosefabrik in Neustadt (Schwarzwald) ist zusammengestürzt. Ein Arbeiter wurde getötet, fünf wurden verwundet. (Nach anderer Meldung wurden zwei Arbeiter schwer und mehrere leicht verwundet.) — In Wien sind Sonntag nachmittag infolge der durch den Regen verursachten Schlüpfrigkeit der Schienen an fast der gleichen Stelle drei Züge der elektrischen Straßenbahn zusammengestoßen. 17 Personen wurden leicht verletzt. — Gegen die akademischen Trinksitten hat sich der 4. deutsche Abstinenztag in Elberfeld scharf ausgesprochen.

Letzte Nachrichten.

+ **Frankfurt a. M.,** 10. Okt. Die Frankfurter Neuesten Nachrichten bringen unter Vorbehalt die Meldung, daß Montag vormittag 7 Uhr 46 Min. die Zarin und ihre Kinder mit dem Zuge 921 in Bickenbach (Richtung Heidelberg-Darmstadt) eintraf. Der Salonwagen wurde dort ausrangiert, um nach Jugenheim weiter befördert zu werden. In Begleitung der Zarin befanden sich außer den Kindern Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Ludwig von Battenberg. Das Blatt bemerkt noch, daß aus Darmstädter Hofkreisen über den Fall nichts zu erfahren war, weder in bestätigendem noch in verneinendem Sinne.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

11. Okt. Bewölkt, vielfach mit Regen, teils heiter, milde, Nebel.
12. Okt.: Meist trübe mit Regenfällen, strichweise heiter, Nebel, milde.
13. Okt.: Bewölkt, meist trocken, strichweise aufklärend und heiter, normal.

Neues vom Büchermarkt.

— × Von Andrees Großem Handatlas, Jubiläumsausgabe (139 Haupt- und 161 Nebenkarten nebst alphabetischem Namenverzeichnis von etwa 250 000 Namen; Preis des vollständigen Werkes 28 M.), sind soeben die Lieferungen 37 bis 42 erschienen. Sie enthalten die Karten des Sternhimmels, des Planetensystems und des Mondes, sowie die frundlich wirkenden Farbendrucke einer Staatenkarte von Europa, sowie Europa und Mitteleuropa, in vier Einzelkarten die Niederschläge und die Verteilung der Volksdichte zeigend. Von europäischen Ländern erhielten wir noch das nördliche England und Wales, eine Uebersichtskarte von Frankreich, und eine Spezialkarte von Mittelitalien mit großer Umgebungskarte von Rom. Nach dem fernen Osten führen uns die Karten Vorderindien und Ostasien, letzteres besonders wichtig durch die politischen Veränderungen infolge des russisch-japanischen Krieges. Den Schluß dieser Lieferungen bilden eine vorzügliche Karte von Nordostafrika, die u. a. die neuen ägyptischen Bahnbauten sowie die Mekkoeisenbahn zeigt, und eine Karte der wichtigsten Südseeinseln (Neuguinea, Neuseeland u. s. f.) Von dem großen Namenverzeichnis liegen den genannten Lieferungen allein zwölf Bogen bei, die so recht die Reichhaltigkeit des Atlas erkennen lassen.

Marktberichte.

Bonn, 9. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 111 Stück Großvieh, 329 Schweine, 115 Kälber, 2 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 78, 2. Sorte 73—75, 3. Sorte 70 M., Kühe 1. Sorte 80, 2. Sorte 75—77, 3. Sorte 70—72 M., Rinder 1. Sorte 80, 2. Sorte 75—77, 3. Sorte 70—72 M., Schweine 1. Sorte 76, 2. Sorte 74, 3. Sorte 70—71 M., Kälber 1. Sorte 100 M., 2. Sorte 90, 3. Sorte 80—85 M. Der Geschäftsgang war in Großvieh schleppend, Ueberstand; in Schweinen anfangs verflaut, später lebhaft und in Kälbern flott.

Zivilstands-Nachrichten

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 1. Sept. bis 30. Sept. 1906 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Drabenderhöhe. Geburten: Paul Emil, S. v. Emil Sattler zu Bielstein. — Selma Anna, T. v. Karl Noß zu Hengstenberg. — Hedwig, T. v. Karl Hahne zu Bielstein. — Rudolf, S. v. August Linke zu Weitershagen. — Paul, S. v. Ewald Gries zu Börnhausen. — Hedwig, T. v. Karl Wagner zu Bünghausen. — Heiraten: Karl Pickhardt mit Bertha Herhaus, beide zu Weitershagen, — Herwarth Haas mit Witwe Lisette Menz, geb. Knott, beide zu Weitershagen. — Robert Röger zu Hückhausen mit Emma Bergerhoff zu Neudieringhausen. — Ewald Herder zu Drabenderhöhe mit Martha Schmidt zu Hillerscheid. — Hermann Clemens zu Hunstig mit Martha Klein zu Brück. — Hugo Mitze zu Bielstein mit Emma Voß zu Köln. — Sterbefälle: Anna Iff zu Hunstig, 8 M. — Karoline Pühler, geb. Faulenbach zu Großfischbach, 52 J.

„Gratisproben von Kaffee-Essenz wird in den nächsten Tagen die bekannte Firma Pfeiffer u. Diller in Hochheim bei Worms durch ihr hiesiges General-Depot zur Verteilung bringen lassen."

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Quittung.

Infolge unseres Aufrufs zur Unterstützung **der durch Brandunglück geschädigten Familien in Derschlag** gingen bei uns ein von:

Aeltester Frauenverein Vollmerhausen 15 M. — 1 Beamter 1,50 M.

Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

Verlag der „Gummersbacher Z[illegible]"

B. Zimmermann: „Die große Armee kam von Moskau herangezogen, größtenteils ohne Waffen und vermummt in allerhand abenteuerliche Kleidung. Im höchsten Grade zerlumpt und abgezehrt, gleich den Gräbern entstiegenen Skeletten, wankten die meisten, einen Stecken zur Stütze in der Hand, starr vor sich hinstarrend an uns vorüber. Das neunte Korps teilte sofort seinen Vorrat an Lebensmitteln mit ihnen, nicht ahnend, daß ihm das gleiche Los in kurzem bevorstehen werde. Viele von uns vergossen Tränen über solch nie gesehenes Elend. Endlich erschien der Kaiser in einem schlechten Pelzrocke, einen Stock in der Hand, umgeben von einem Teile seiner alten Garde und seinem Generalstabe. Bei seinem Erscheinen rief unser Korps sein vive l'Empereur. Er hatte diesen sonst so gebräuchlichen Ruf wohl lange nicht mehr vernommen, und ob er gleich dankte, so blieb er doch finster und schien dem 9. Korps den Vorwurf machen zu wollen, daß es Wittgenstein nicht vernichtet und ihm den Rückzug nicht besser gesichert habe."

Jedenfalls wird er sich keiner Täuschung über das Verzweifelte seiner Lage hingegeben und gewußt haben, daß der Gefangenschaft oder dem Tode schwerlich zu entrinnen sei. In der Tat bedurfte es nur einmütigen Handelns und entschlossenen Zugreifens seitens der Russen, um Napoleons und der Trümmer seiner großen Armee habhaft zu werden. Aber daran ließen die russischen Heerführer es fehlen. Napoleon verstand es, den Admiral Tschitschakoff, der ihm den Weg verlegte, zu täuschen, und den ihm streitig gemachten Uebergang über die Beresina zu bewerkstelligen. Am 26. November war der Brückenschlag geschehen, und der Uebergang begann. Dessen Schrecknisse sind durch unzählige Darstellungen bekannt. Eine Eigentümlichkeit der französischen Armee hatte den Rückzug von Moskau recht erschwert und trug jetzt dazu bei, den Uebergang noch weit grauenvoller zu machen, als er ohnehin gewesen wäre.

Von den Zeiten der Landsknechte an, bei denen bekanntlich ein mit drastischem Zusatze bezeichneter Waibel die Polizeigewalt über den Troß ausübte, war weibliche Begleitung den Heeren schier unentbehrlich gewesen, am meisten aber den französischen. Namentlich im siebenjährigen Kriege hatten die letzteren viel davon bei sich, und deren Dämchen waren Engel von Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit gewesen im Vergleiche mit den Vertreterinnen des schönen Geschlechts, welche ihre Gatten und Freunde in den Revolutionskriegen begleiteten und sie an unersättlicher Habgier und dreister Unverschämtheit womöglich noch übertroffen. Einige Zucht hatte Napoleon in dies Anhängsel seiner Heerscharen hineingebracht, und dies Uebel mit der Wurzel auszurotten, wäre ihm gewiß ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, gewesen; aber dazu reichte selbst seine Machtfülle nicht aus, und hier an der Beresina hatte das mitgeschleppte Weibsvolk aller Abstufungen am schwersten zu leiden. Uebrigens sei erwähnt, daß in den Feldzug von 1815 die Frauen der verheirateten Mannschaften des aus den bergischen Lanziers hervorgegangenen Husaren-Regiments ihren Männern folgten und reglementarische Portionen empfingen.

Für die Bergischen war der Uebergang über die Beresina überreich an Unheil und noch reicher an Ehre. Das „Germans to the front" wurde dort, den veränderten Umständen angepaßt, zu ihnen gesprochen; sie hatten auszuharren bis der Uebergang vollzogen sei. Von dem Lanzier-Regiment befanden sich wenige Offiziere und Mannschaften als Abkommandierte und Versprengte nicht bei der Truppe und gelangten an das jenseitige Ufer. Das Regiment selbst, das mit anderen Abteilungen die Nachhut bildete und also mit diesen von vornherein dazu bestimmt war, sich zu opfern, wurde abgeschnitten und mußte sich nach tapferer Gegenwehr mit 25 Offizieren und 164 Mann ergeben. Von den Offizieren erlagen auf dem Transporte sieben der unmenschlichen Behandlung; wie denn überhaupt vielen der Gefangenen in Rußland ein schlimmes Los, besonders durch die ergrimmten Bauern, bereitet wurde. Die gute Beschaffenheit der den Bergischen abgenommenen Pferde wird in den russischen Siegesberichten ausdrücklich erwähnt. Das ist kein geringes Lob, welches nur wenige andere Truppenteile verdienten.

Die Reste der bergischen Infanterie hatten am Nachmittage des 27. dicht hinter Napoleon und seinen Garden die Brücke überschritten. Da wurden sie ebenfalls zur Deckung des Ueberganges bestimmt und mußten über die Brücke zurück, um die Höhen von Studjenka zu besetzen. Dort wurden sie heftig von den Russen angegriffen und erlitten schwere Verluste, wichen aber nicht, obschon 23 Offiziere fielen und zuletzt nur noch etwa 150 Kampffähige vorhanden waren. Als die Russen sich zurückgezogen hatten, wurde ein Kommando über die Brücke geschickt, um zu forschen, was von der Kasse und dem Gepäck noch zu retten sei. Es fand den von dem bereits erwähnten Leutnant Lücker, dem diensttuenden Offizier Payeur, und dessen Burschen treulich bewachten Kassenwagen. So war das Geld gerettet und wurde unter die Offiziere verteilt. Am 29. in der Frühe überschritten die Bergischen und ihre badischen Waffenbrüder, den Marschall Viktor in ihrer Mitte, die Beresina. Sie ließen den größten Teil des Trosses und der Marodeurs hinter sich zurück, und es soll in der Nacht das Entsetzen auf der Brücke den höchsten Grad erreicht haben.

Der Rückzug ging auf Wilna, wo die Bergischen am 8. Dezember eintrafen. In den Tagen vorher war die Kälte bis auf 27 Grad gestiegen. Jede Nacht erstarrten Tausende; man sah sie morgens auf ihrem Tornister, den Kopf auf die Hände gestützt, wie schlafend sitzen und die Ueberlebenden, die sich kläglich weiterschleppten, beneideten sie als von allen Qualen Erlöste. Am 10. mußte Wilna, wo von dem erträumten Ueberflusse nur herzlich wenig zu finden war, wieder verlassen werden. Die Russen nahten, und wer nicht weiter konnte, wurde gefangen und ausgeplündert. Solches widerfuhr auch einem ansehnlichen Teile der kleinen Schar Bergischer, die sich so weit gerettet hatten, nun aber, dem deutschen Lande nahe, wegen Wunden, Entkräftung und erfrorenen Gliedern sich verloren geben mußten. Jetzt löste sich auch der so lange bewahrte Zusammenhalt der Bergischen untereinander; der Selbsterhaltungstrieb nötigte jeden einzelnen, zu suchen, wie er für seine Person vorankäme. Als endlich Marienwerder erreicht war, fanden sich dort etliche 30 Offiziere und ungefähr 100 Infanteristen und Artilleristen zusammen, die aber teils dem Königsberger Depot, teils den Lazaretten entstammten; zehn Unteroffiziere und Soldaten waren vom russischen Rückzuge mit dabei. Am 1. März 1813 geschah der Wiedereinzug in Düsseldorf. Der Marsch ging über die Benrather Brücke zur Infanteriekaserne sang- und klanglos und ohne die festliche Begrüßung und Bewirtung, worauf Tapfere auch im Mißgeschicke Anspruch haben.

Verhältnismäßig besser schnitten die Lanziers ab. Sie trafen im März 1813 mit etwa 130 Mann, größtenteils unberitten, wieder in ihrer Garnison Hamm ein. Viele von ihnen erkrankten am Typhus und mehrere von ihnen erlagen dieser Krankheit, die in damaligen Kriegszeiten wie der Würgengel durch die Lazarette ging.

Trümmer des bergischen Kontingents waren auf dem Rückzuge in die polnische Festung Modlin geraten. Sie wurden darin durch die russische Blockade festgehalten und konnten erst nach der am 25. Dezember erfolgten Uebergabe den Rückmarsch antreten.

(Schluß folgt.)

Die Verlobung meiner Tochter **Else** mit Herrn **Richard Kupsch**, Kaufmann in Amsterdam, beehre ich mich anzuzeigen

Adolf Heuser.

Dieringhausen,
Oktober 1906.

Else Heuser
Richard Kupsch
Verlobte.

Dieringhausen Amsterdam
Oktober 1906.

Hermann Jnderau
Hedwig Jnderau,
geb. **Ronge,**
Vermählte.

Naturheil-Verein
Dieringhausen.

Vortrag
des Naturheilkundigen
Herrn **Rich. Jacobs-Solingen** über
Hypnose und Suggestion
mit praktischen Experimenten
am Sonntag, dem 14. Oktbr. 1906, im Saale des Herrn Friedr. Bollmer-Dieringhausen.
Anfang punkt 5 Uhr nachmittags.
Entree 30 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Ortsfahrpläne
in Plakatform
1 Stück zu **50 Pfg.**, sind zu haben bei
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Gemischter Chor.
Morgen abend Beginn der Proben für die
Jahreszeiten.
Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Nichtmitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Gold. Brosche
auf dem Wege Kaiserstr.—Grotenbach—Kerberg verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Kaiserstr. 46.**

Lieferung von
26000 Pfund
gute
Speisekartoffel
zu vergeben. Schriftl. Off. bis Samstag, den 13. Oktbr. 1906.
Mädchenheim
Gummersbach

Einen ungekörten vorbunten
Stier
hat zu verkaufen
Heinr. Krämer,
Berghausen.

Waggon
Ia. Tafeläpfel
nächster Tage eintreffend
Joh. Linden, Gummersbach.

Spiegelhof
in Dürscheid bei Lützenkirchen, zwischen Opladen und Burscheid zum 1. Dezember ds. Js. **mit allem Inventar zu verpachten.**
104 Morgen Acker, Wiesen, Garten, 24 Morgen Holzung, arrondiert, guter Boden, gute Gebäude. Näheres bei
H. Bertrams, Siegen.

In f. kl. **Haushaltungs-Pensionat** (Luftkurort erst. Rgs.) findet noch eine junge Dame Aufnahme. Anfrage unter G. Z. 480 an die Expedition dieser Zeitung.

---

3 Zimmer
per 1. November zu vermieten.
Bismarckstr. 3.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Marktstraße 16.

---

2 Zimmer
in Gummersbach oder Umgegend von jungen Eheleuten sofort zu mieten gesucht. Off. unt. **B. J. 76,** Gummersbach, Fabrikstr. 1.

Wohnung,
gut möbliert, in besserem Hause zum 1. November **gesucht.** Offerten mit Preisangabe an **S. Grevenberg, Köln,** Kattenbug 2

Wohnung
von 5 Zimmern per sofort zu vermieten.
Wilh. Heuser, Bergneustadt.

Mehrere tüchtige, erfahrene
Maschinenschlosser
finden dauernde Beschäftigung bei
Pohler & Kriegeskotte,
Strickmaschinenfabrik,
Bergneustadt

Einen ordentlichen, willigen
Burschen
für Stall- und Hausarbeit sucht
Dr. Nohl, Gummersbach.

3—4 Schwarzblech-
Klempnerlehrlinge
werden per sofort noch angenommen von
Otto Kind,
Blechwarenfabrik,
Korrhausen.

Lehrling
für unser Installationsgeschäft gesucht
Elektrizitätswerk,
Gummersbach.

Junger Mann
nur leichtere Kontorarbeit
für sofort gesucht.
Gebr. Schmidt,
Gummersbach.

Zum 1. November wird für einen kleinen Haushalt ein zuverlässiges, fleißiges
Mädchen
zum Allein dienen f. dauernde Stellung gesucht. Guter Lohn und gute Behandlung. Näheres bei
Frau **Friedrich Hoestermann,**
Gummersbach, Schützenstr. 3.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen ein fünger es ordentl.
Dienstmädchen
bei guter Behandlung und guten Lohn.
Frau **Aug. Ufer,**
Lennep.

Suche für meinen Haushalt ein properes
Mädchen.
Frau **Heinrich Wollmer,**
Bergneustadt.

Hugo Poenicke & Co.
Elberfeld
Kipdorf 45.
Wohnungs-Einrichtungen
solidester Ausführung
in jeder Preislage.

Gestempelte Trauringe

Verlobungsringe
aus einem Stück gearbeitet. Verkauf nach Gewicht, empfiehlt
Otto Timpe,
Uhrmacher,
Gummersbach, in der Nähe der evangel. Kirche.

Obst! Obst!

Am **Montag** trifft **ein Waggon ff. gepflückter Koch und Tafeläpfel** als Reinetten, Prinzeßnobel, Rabauen 2c. ein und gebe dieselben billigst ab. Bestellungen, welche bis Montag einlaufen und vom Waggon aus besorgt werden können, berechne ich 50 Pfg. per Zentner billiger.
Carl Scheffel, Bergneustadt.

Möbelfabrik
Christian Meyer
CÖLN
Hohenzollernring 62
Ausstellung von **80** Musterzimmern.
„Kein Kaufzwang" Kataloge franko. Lagerbesuch lohnend

Am 10. Oktober verschied in Berlin nach längerem Leiden mein lieber, treuer Mitarbeiter und Prokurist

Herr **Wilhelm Koch**
aus Nümbrecht.

Unermüdlicher Pflichteifer und zielbewußtes Vorwärtsstreben zeichneten ihn aus, sein guter, aufrichtiger Charakter machten ihn mir zum wahren Freunde. Aufs schmerzlichste beklage ich seinen Verlust, sein Andenken wird bei mir in Ehren bleiben.

Hunstig b. Dieringhausen, 11. Oktober 1906.

Albrecht Kind.

Jedem Liebhaber
einer guten **Zigarre** empfehle ich folgende
Force-Marken:

La Gala	10	Stück	32 Pfg.
Miranda	10	„	35 „
Hollande	10	„	40 „
Cuba Land	10	„	45 „
Marianka	10	„	50 „
Vorstenland Noblezza	10	„	55 „
Espera	10	„	55 „
Rio de Contas	10	„	60 „
Privilegio	10	„	60 „
La Carolina	10	„	65 „
La Vista	10	„	75 „
La Eminente	10	„	75 „
König Lear	10	„	100 „
Graciella	10	„	120 „

Max Aufermann, Bergneustadt.

Eine größere Tuchfabrik
im Kreise Lennep sucht
tüchtige Weber, Schrublerinnen und Anmacher.
Durchschnittslohn der Weber 24 Mk., wirklich tüchtige bis 30 Mk., Schrublerinnen 12 25 Mk., Anmacher 10—11 Mk., je nach Alter. Wohnungen mit Gartenland, 3 Zimmer 110 bis 120 Mk., besonders erwünscht sind
ganze Familien
und garantieren Beschäftigung für alle Familienmitglieder.
Schürmann & Schröder,
Vogelsmühle bei Wipperfürth.

Suche zu kaufen
1 prima Jagdhund.
Probe Bedingung.
Gustav Heuser,
Gummersbach.

Zur Aufklärung.

Wegen seiner Vorzüglichkeit genießt mein gerösteter Kaffee, bekannt unter dem Namen
Inhoffens Bären-Kaffee
seit mehr als 30 Jahren in allen deutschen Landen ein großes Renommee. Hierdurch veranlaßt entstehen fortwährend teils offene, teils versteckte unlautere Nachahmungen meiner Packungen, Schutzmarken, Plakate und sogar meiner Drucksachen. Die Konsumenten, welche den **alleinig echten 91ach preisgekrönten Bären-Kaffee — die beste Kaffeesorte der Welt** — kaufen wollen, bitte ich daher in ihrem eigenen Interesse darauf zu achten, daß jedes Paket meine Schutzmarke — den Bären — trägt, sowie die Firma
P. H. Inhoffen
Hof-Dampfkaffeerösterei Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.
Weltaus grösster Betrieb der Branche in Bonn.
Preise: 63, 65, 70, 75, 80 und 90 Pfg. per Paket.
Zu haben in den meisten besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

Keinen nassen Fussboden
mehr beim Gebrauch von **Harttrocken-Glanzöl.**
Fussbodenfarbe
mit Harttrocken-Glanzöl
trocknet vollständig in 4—5 Stunden mit prächtigem Hochglanz.
Niederlage für en gros- und en detail-Verkauf bei
Max Aufermann, Bergneustadt

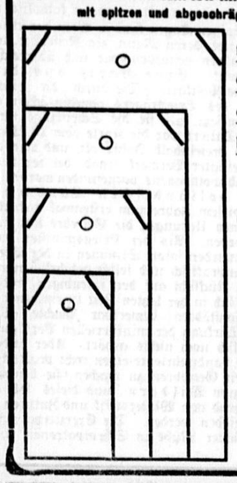
Westfälische Allgemeine Zeitung
Dortmund
Unabhängiges Blatt für nationale Politik. Wirksamstes Insertionsorgan. Wird in allen kaufkräftigen Schichten der Bevölkerung Dortmunds und Umgegend gelesen.
Insertionspreis 20 Pfg. die 6gespaltene Petitzeile.

Aepfel! Aepfel!

Komme in nächster Zeit mit **einem Waggon prachtvoller gepflückter**
französischer Doppel-Bellefleurs
sowie mit **französischen Malmedy**
nach dort, welche billig abgebe.
Louis Kretzer, Lüdenscheid.

NB. Obengenannte Aepfel sind von großartigem Aroma, zeichnen sich durch lange Haltbarkeit aus, und sind in Körben, nicht in Säcken verpackt. Tag des Verkaufs wird noch näher bekannt gemacht. **D. O.**

Anhänge-Etiketten
= aus Ia. Manil Ia-Karton mit Messingöse =
mit spitzen und abgerundeten Ecken



fertigt in allen Grössen mit oder ohne Druck zu billigsten Preisen
Friedr. Luyken
(Inh. **Otto Waelde**)
Gummersbach.
Muster und Preise stehen jederzeit gern zu Diensten.

Schmale Maschinen-
Holzspäne,
besonders zu Verpackungszwecken geeignet, in größeren Mengen billig abzugeben.
L. & C. Steinmüller,
Gummersbach.

Schmitz & Lohs feinste
Margarine mit dem Fisch



Fabrik-Marke.
ersetzt beste
Butter
Ueberall käuflich.

Jetzt ist es Zeit
eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährter
„Jodella"
Lahusens Lebertran
zu beginnen und **regelmäßig** fortzusetzen, **da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella" ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran** und übertrifft alle ähnlichen Konkurrenz-Fabrikate. —
Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen
Da Nachahmungen, achte man gefl. auf den Namen **„Jodella"** Alle anderen Präparate **sind als nicht echt** zurückzuweisen! —
Preis: Mark 2.30 und 4.60.
Frisch zu haben in allen Apotheken von Gummersbach, Ründeroth, Wiehl, Bergneustadt, Dieringhausen etc.

Reese's
5 Pfg. Backpulver
Für 1-1½ Pfd. Mehl mit Prämienscheinen hat jeder Konkurrenz
ein Ziel
gesetzt
da es unübertroffen ist und nur **die Hälfte kostet.**
Ueberall erhältlich.
Reese, G. m. b. H., Hameln.

Wagenbauerei
Gust. Böcker, Bielstein, Rhld.
Geschäfts- u. Luxuswagen aller Art.

Offerten.
Jedem Brief
und **jeder Postkarte,**
welche durch die Geschäftsstelle der **„Gummersbacher Zeitung"** dem Aufgeber eines
Chiffre-Inserats
(z. B. No. . . .) übersandt werden soll ist der Betrag von **10 Pfg.** bei **zufügen** für Gebühren für die Weiterbeförderung und Porto. Die evtl. dazu benutzten Briefmarken wolle man auf dem **inneren** zweiten Briefumschlage nur leicht befestigen. Chiffre-Briefe 2c., welchen diese Gebühr nicht beigelegt ist, **werden nicht weitergegeben,** sondern wandern in den Papierkorb und sind deshalb wertlos.
Die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung".

Lunns
wäscht
am besten



Salon-
Dauerbrandofen
für jedes Brennmaterial, nach Wunsch: rot, blau oder grün majolika ähnlich
emailliert,
mit vollständig durchbrochener
Nickelkrone,
kostet nur:
Höhe 93,5 cm, Heizkr. 60 cbm **M. 24,—.**
Höhe 98 cm, Heizkraft 85 cbm **M. 29,—.**
Höhe 102 cm, Heizkr. 110 cbm **M. 34,—.**
Höhe 107 cm, Heizkr. 140 cbm **M. 40,—.**
E. Kwiet,
Gummersbach.
Engros-Lager in Oefen u. Herden.

Jeden Donnerstag und Freitag feinste
lebendfrische
Seefische
in Eispackung direkt von der See kommend, zu den äußersten **Marktpreisen.**
Feinste frische
Seemuscheln,
Bratheringe, marinierte Heringe, Sardinen, Sardellen, Bismarckheringe, Rollmöpse, Rohespückinge, Bratbückinge, Kieler Sprotten, Sardinen in Oel 2c. 2c.
in den Filialen von
Gravel & Heiden.

LACTO
DRP DRP
Eipulver
(Ersatz für Ei) in Päckchen à 15 Pfg. entspr. dem Gebrauchswert von 4 Eiern für Kuchen, Mehlspeisen etc.
Lactowerk, Horchheim b. Worms.

Befreit
wird man von allen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschlägen,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Blütchen, Hautröte** 2c. durch täglichen Gebrauch von
Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf. bei:
Franz Heuser, sowie **G. Schulte.**